

Stehen wir vor einer neuen Epoche?

# Heimweh nach Gott?

Von der Post-  
moderne in ein  
Neureligiöses  
Zeitalter

Neulich sitze ich in einer Pizzeria in einem hessischen Städtchen. Weil es sehr voll ist, setzte sich ein Ehepaar an meinen Tisch. Sie Südamerikanerin und Spanischlehrerin, er ein deutscher Ingenieur. Innerhalb kürzester Zeit sind wir mitten in einer angeregten Diskussion. Das alles beherrschende Thema: die Unterschiedlichkeit der Religionen, aber auch die Verschiedenheit der Konfessionen. Immer wieder musste ich klarstellen, dass das, was mein Gesprächspartner gerade kritisch hinterfragte, keine ursprünglich christliche, sondern nur eine katholische Lehre ist.

**E**s ist ein engagiertes Gespräch. Womit mein Gesprächspartner besonders Probleme hat, ist der Anspruch den Jesus vertritt: nämlich nicht nur ein Weg zu Gott zu sein, sondern der einzige Weg. Ob das nicht sehr überheblich wäre, wenn jemand behauptet im alleinigen Besitz der Wahrheit zu sein? Ich stimmte ihm zu. Wenn ein Mensch das behaupten würde, dann wäre das arrogant. Aber hier spricht ja nicht nur ein Mensch, sondern der Sohn Gottes - das ist der Selbstanspruch Jesu.

Aber ich kann die Zurückhaltung meines Gesprächspartners verstehen, ist diese Haltung doch ein typisches Kennzeichen der Epoche der Postmoderne: Die Wahrheit gibt es nicht, jeder hat seine eigene Wahrheit.

Doch wenn kritische Beobachter unserer Zeit Recht haben, dann stehen wir gerade mitten in einer Zeitenwende. Die Postmoderne (deren Beginn man zwischen 1960 und 1980 datiert) ist eine Reaktion auf die Moderne, die etwa mit der Aufklärung im 18. Jahrhundert begann. Die Rolle der Vernunft, die die Moderne betonte, wird hier hinterfragt. Universale Wahrheitsansprüche werden aufgegeben. Der Pluralismus, der viele verschiedene Wahrheiten kennt, wird zum alles beherrschenden Prinzip. Traditionen werden aufgegeben. Man glaubt nicht mehr an die „großen Erzählungen“, die die Welt erklären. Durch den Megatrend des Individualismus „mixt“ sich jetzt der Einzelne seine eigene Weltanschauung zusammen. Der Feminismus hinterfragt die „Rollenbilder“ von Mann und Frau und versucht diese zu nivellieren. Multikulti ist angesagt. Der eigenen Kultur steht man kritisch gegen-

über. Einen allgemeingültigen Wertekonsens gibt es allenfalls noch im Bereich der Ökologie und der „Political Correctness“.

Wenn hellsichtige Beobachter unserer Zeit Recht haben, dann ändert sich gerade der Rahmen unserer Kultur. So spricht der Historiker Michael Stürmer davon, dass wir „an der Abbruchkante der Postmoderne“ stehen (Cicero 10/06 S. 42). Und Wolfram Weimer, Chefredakteur des Politmagazins CICERO behauptet sogar: „Das 21. Jahrhundert wird ein Zeitalter der Religion.“



## Gott kehrt zurück

Weimer schreibt weiter: „Gott kehrt zurück, und zwar mit Macht ... Wir gehen vom postmodernen ins neureligiöse Zeitalter“.

Weil das schmale Bändchen des früheren Chefredakteurs der WELT und der BERLINER MORGENPOST die Gründe für das Erstarken der Religionen hervorragend zusammenfasst, soll seine Argumentation im Folgenden kurz dargestellt werden.

Wie kommt es dazu, dass unsere Gesellschaft dem Atheismus immer mehr den Rücken zukehrt? Weimer behauptet, dass die „Abschaffung Gottes“ das Leben nicht freier und humaner gemacht hat. Das Gegenteil ist der Fall: „ohne Gott (sind) die Katastrophen noch teuflischer geworden“. Deshalb war das 20. Jahrhundert nicht menschlicher als vorangehende Epochen, es wurde „zur humanitären Katastrophe.“ Europa ist nach dem Dreißigjährigen Krieg so weit wie möglich von Gott weggelaufen, doch am Ende ist es „ins neue





Trauma der Freiheitsverblendung und Selbstvergottung“ geraten. Doch nun kehrt der Glaube zurück. Und nicht nur bei den Ungebildeten und Armen.

Der Faschismus und der Kommunismus hat Europa in den geistigen und moralischen Bankrott getrieben. „Das weltanschauliche Vakuum, das die europäischen Ideologien hinterließen, saugte die politisierte Religiosität an wie eine Unterdruckkammer die Luft. Der ethische Offenbarungseid des Westens ... überließ extremistischen Mullahs den Schauplatz. Sie okkupierten das brachliegende Feld des Moralischen.“ Dem hat der Westen kaum etwas entgegenzusetzen, weil sich das „christliche Abendland“ seiner Werte kaum noch bewusst ist. Europa hat seine geistigen Wurzeln vergessen. Provozierend schreibt Weimer: „Verkürzt könnte man sagen: Die Islamisten bomben allen anderen ihre Gottheiten zurück.“

Wie soll man nun damit umgehen? Weimer warnt vor der „faulen Zauberformel“ vom „Dialog der Kulturen“, die immer dann beschworen wird, wenn man unangenehmen brutalen Wahrheiten ausweichen will. Er fragt: „Wenn Frauen millionenfach misshandelt werden, wo liegt der kommunikative Kompromiss? Wenn Kinder zu Selbstmordattentätern erzogen werden, was gibt es da zu dialogisieren? Wenn Israel ausgelöscht werden soll, kann man darüber ernsthaft reden?“ Dieses Gespräch sei ein Scheindialog, denn „bei der Struktur des vorliegenden Konfliktes klingt dies ein bisschen nach dem Kind, das in eine Schlangengrube gefallen ist und den Reptilien nun vorschlägt: Wollen wir nicht lieber reden als beißen?“

Aber wenn es wirklich zu einem Gespräch mit dem Islam käme, hat der Westen nicht viel zu sagen. Er ist gesprächsunfähig geworden weil er das Thema nicht mehr versteht, weil er selber kaum noch eine präzise Vorstellung von etwas Heiligem hat.

Weimer zeigt dann auf, dass seit der Aufklärung die Religionskritik immer stärker den Relativismus gefördert hat. Der führt jedoch zu einer „ethischen Haltlosigkeit.“ Und es ist nicht gelungen, das Religiöse abzuschaffen. „Wenn es nicht einmal nach drei Jahrhunderten Aufklärung, nach all dieser neuzeitlichen Erfahrung und totalen Rationalität gelingt, das Jenseitige aus dem Diesseitigen zu verbannen, dann gilt es vielleicht zu akzeptieren, dass es einfach da ist.“

Auch die Wissenschaft hat den Glauben nicht abgeschafft. Denn wenn das Wissen wächst, braucht „der Einzelne ... gerade deshalb immer mehr Glauben, um dem Wissen zu vertrauen.“ Denn der Einzelne weiß immer weniger vom Ganzen, weil das Ganze immer größer wird. Er kann nur noch Details erkennen. Deshalb „wächst mit der Komplexität auch das Maß an Glauben ... Je mehr Wissen, desto mehr Glauben an das Wissen anderer.“ Dies gilt auch für die Sozialwissenschaften: „Wir müssen an die Psychoanalyse glauben, wenn

sie funktionieren soll. Und selbst wissenschaftliche Epen wie der Urknall, die Ursuppe oder die Evolution sind letztlich Glaubensgeschichten.“ Sowohl am Anfang wie auch am Ende unseres Wissens stehen „Mutmaßung, Modelle, Hypothesen, die geprüft werden müssen. Damit ist die Moderne zum „Credo-Prinzip“ (zum Glaubens-Prinzip) zurückgekehrt.

Weimer sieht die Rückkehr des Religiösen durchaus positiv. Über das Christentum schreibt er: „Das christliche Ferment trägt im Grunde alles, was unsere Identität ausmacht.“ Die Menschenrechte, die den Europäern so wichtig sind, gehen direkt auf die Bibel zurück. Eine Ironie der neueren Geschichte ist es, dass die Konservativen die eigentlichen Revolutionäre unserer Zeit sind: „Dass man beispielsweise sonntags keine Supermärkte öffnet, setzen in vielen Kulturen nicht die Gewerkschaften, sondern die Kirchen durch. Dass man die Natur nicht vollends ausbeutet und zerstört, sondern die „Schöpfung“ bewahrt, ist ein zutiefst konservatives Anliegen - kein emanzipatorisch-linkes. ... Dass man der Forschung nicht alles durchgehen lässt - vom Klonen bis zur Euthanasie -, liegt am religiös-konservativen Widerstand. Dass man nicht alles ökonomisiert, ... dass manche Dinge im doppelten Sinne des Wortes unverkäuflich sind, liegt daran, dass es Werte gibt, die Geld entwerten könnten. In einer Sphäre beschleunigter Globalisierung, in einer Welt des Veränderungsfanatismus sind die Konservativen die eigentlichen Revolutionäre unserer Zeit - vor allem die religiös bewusst Konservativen.“

Am Ende seines Aufsatzes zitiert Weimer S. Kierkegaard: „Der Glaube ist die größte Leidenschaft des Menschen.“ Weimer folgert daraus: „Man kann es auch Heimweh nach Gott nennen. Dieses Heimweh wird immer stärker.“

## Rechenschaft mit Sanftmut und Ehrerbietung

Was bedeutet diese Entwicklung für uns als Christen und Gemeinden? Ein Neoreligiöses Zeitalter wird - wie alle Epochen - Chancen und Gefahren haben. Es wird in Zukunft leichter sein, über den Glauben zu reden. Es wird vermehrt öffentliche Diskussionen über Glaubensfragen geben. Wir tun gut daran, uns darauf einzustellen, denn solche Gespräche erfordern echte Kenntnis der unterschiedlichen Religionen - vor allem vom Islam.

Ebenso wird es wahrscheinlich vermehrt auch Diskussionen um die Konfessionen geben. Ein naiver Ökumenismus, wie es ihn in den letzten Jahren häufig gegeben hat, wird es in Zukunft vermutlich weniger geben. Denn dieser konnte u.a. nur deshalb existieren, weil Christen heute kaum noch eine Ahnung von den Unterschieden zwischen den Konfessionen haben. Doch es gibt große Unterschiede, die man nicht einfach wegharmonisieren kann. So trennen uns z.B. von der Katholischen Kirche vor allem ihr Kirchenverständnis (Ekkle-



siologie), ihr Verständnis von Schrift und Tradition (dazu gehören u.a. die Dogmen) und ihr Amts- und Sakramentsverständnis (Priester, Papst usw.). Letzteres trennt uns z.T. aber auch von den Reformatorischen Kirchen.

Es gibt allerdings auch einen laut polternden radikalen Antiökumenismus der leugnet, dass es überhaupt etwas Gemeinsames gäbe. Dieser übersieht - oder leugnet - dass es Themen und Bereiche gibt, wo es durchaus Schnittmengen gibt.

Beides - die Diskussion über die anderen Religionen und die Diskussion über die Unterschiede zwischen den Konfessionen - erfordert gute Information. Denn wir sollten die Unterschiede fair darstellen - und nicht ein Zerrbild des anderen zeichnen. Auf solche Gespräche müssen wir uns gut vorbereiten. Das wird harte Gedankenarbeit bedeuten.

Weiter wird es auch Auseinandersetzungen mit dem Atheismus und Relativismus geben. Denn wenn wir auch vielleicht am Übergang zu einer neuen Epoche stehen, so gibt es ja noch viele Menschen, die postmodern oder modern denken. Der wiederaufkommende Streit um die Schöpfungslehre (z.B. an Gießener Schulen, Arte berichtete darüber), ist ein Beispiel dafür. Überraschend ist die starke Polemik, mit der Christen von Seiten der Medien angegangen werden. Offensichtlich ist man sich bewusst, dass das religiöse Bewusstsein zurückkehrt und der Humanismus auf dem Rückmarsch ist. Das Gebiet, das man über Jahrzehnte erkämpft hat, wird man nicht kampflos aufgeben. Und hier geht es überwiegend gegen den „alten Feind“ des Christentums, beim Islam ist man relativ tolerant. Ebenso im Bereich des Feminismus: auch hier gerieten die Reaktionen auf das Buch der Tageschausprecherin Eva Herman („Das Eva-Prinzip“), in dem sie den Feminismus radikal hinterfragt, ungeheuer schroff. Letztlich geht es bei diesem Thema - wie auch bei Abtreibung und Homosexualität - nicht nur um ein ethisches, sondern auch um ein philosophisch-ideologisches Thema. Es ist der Kampf gegen ein jüdisch-christliches Menschenbild. Etwas, das „von außen“ vorgegeben ist, während der Humanist oder Atheist sich selber definieren will (einschließlich des Geschlechts, siehe die aktuelle Gender-Diskussion). Ähnlich verhält es sich im Bereich der Tiefenökologie, die bewusst die Natur und das Tier aufwerten will, um den Menschen (Krone der Schöpfung) abzuwerten. Letztlich geht es um die Frage „Wer ist Gott?“ - Wer hat die Macht die Wirklichkeit zu definieren?

In allen drei Bereichen - der Religionen, der Konfessionen und des Humanismus und Atheismus - wird es aller Voraussicht nach in der Zukunft wieder vermehrt Diskussionen geben. Diese sollten wir nicht fürchten, davor brauchen wir nicht warnen, darauf müssen wir uns vorbereiten. Es ist eine große Chance, das Evangelium weiterzusagen.

Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung!“ (3,15-16)

Darum geht es: die Bereitschaft zur Verantwortung und zur Verteidigung des christlichen Glaubens (im Griechischen steht für „Verantwortung“ „apologia“; dieser Begriff wurde in der Theologie dann zum Fachbegriff für die Verteidigung des Christlichen Glaubens: Apologetik). Aber dies soll in einer ganz bestimmten Art und Weise geschehen. Petrus fordert uns auf, dies mit Sanftmut und Ehrerbietung zu tun!

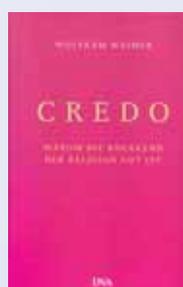
Auf der einen Seite geht es um Klarheit - um eine sachliche Diskussion, die die Unterschiede nicht unterschlägt. Wir sollten nicht einfach etwas harmonisieren, was sich nicht harmonisieren lässt. Auf der anderen Seite geht es um Respekt - Gott fordert uns auf, dies mit „Sanftmut und Ehrerbietung“ zu tun, nicht mit Aggression und Arroganz. Wir brauchen beides: Klarheit und Respekt!

Was die Diskussion um die Unterschiede zwischen den Konfessionen betrifft, müssen wir Lehren, Dogmen und Bekenntnisse klar benennen (das gehört zur Wahrhaftigkeit, aber auch zur Fairness) und beurteilen (das gehört zur Überzeugung). Wir dürfen jedoch nicht die Person verurteilen, denn dieses Urteil steht nur Gott zu (der vielleicht noch ganz andere Kriterien hat, als wir)!

Bei allem können wir gelassen sein. Wir müssen die Wahrheit nicht ängstlich verteidigen oder sie mit Macht durchsetzen. Die Wahrheit ist stärker als die Lüge, deshalb wird sie sich durchsetzen. Oder wie Paulus es in 2. Korinther 13,8 formuliert: „Denn wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit.“

Ralf Kaemper 

Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der PERSPEKTIVE und ist unterwegs im Reisedienst für die Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden. Er wohnt mit seiner Frau Annie und ihren beiden Kindern in Altena-Dahle.



Wolfram Weimer - „Credo - Warum die Rückkehr der Religion gut ist“, 2006  
DVA München, Geb.,  
80 Seiten, 9,90 Euro,  
ISBN 3-421-04244-6

